

HINTERGRUND

Island erholt sich nur mühsam

BERN – Ein Jahr nach dem Zusammenbruch seines Bankensystems sieht sich Island immer noch mit einer tiefen Wirtschaftskrise konfrontiert. Die Inselbewohner sind zudem stark verschuldet. Dort lebende Schweizer geben die Stimmung wider, zwischen Verzweiflung und Optimismus.

• Anja Germond, SDA

«Ich bin sicher, dass Island und seine Bevölkerung noch einen langen Weg gehen müssen, um aus der Krise herauszukommen, sagt Peter Bürcher, Bischof von Reykjavik und ganz Island im Gespräch mit der Nachrichtenagentur SDA. Der frühere Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg ist seit Dezember 2007 auf der Insel im Amt. Die isländische Finanzbranche, die vor einem Jahr zusammenbrach, hatte das elffache Volumen des Bruttoinlandsproduktes des kleinen Inselstaates mit seinen 320 000 Einwohnern. Und auf einmal sah sich Reykjavik gezwungen, innerhalb weniger Tage die Kontrolle der drei wichtigsten Banken zu übernehmen, die plötzlich 100 Milliarden Dollar Schulden hatten. Dieses Debakel löste in der Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung aus. Als Folge brach der Wert der isländischen Krone ein – schliesslich musste die Regierung den Hut nehmen.

Für Irrtümer bezahlen

In der Zwischenzeit ist die Inflation zwar wieder gesunken, verharrt aber bei zwölf Prozent. Und die Arbeitslosigkeit – vorher inexistent – dürfte im laufenden Jahr 8,4 Prozent erreichen, für 2010 rechnet die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gar mit 9,9 Prozent. «Die Isländer bangen um ihr nacktes Überleben», sagt der Schweizer Renato Grünenfelder, Verkauf- und Marketingchef der Hotelkette Fosshotel, in aller Deutlichkeit. Denn wegen der Koppelung ihrer Kredite an Inflationsrate und isländische Krone sind viele nun rekordhoch verschuldet. «Das ist ein Teufelskreis», sagt Grünenfelder. «Wir werden die Schulden nie abzahlen können und sie unseren Kindern vererben», sorgt sich der Bündner, der seit zwölf Jahren in Island lebt. «Die Bürger bekommen die Quittung für die gigantischen Spekulationsirrtümer der Bankenchefs und die Trägheit der Aufsichtsbehörden.» Dazu gehört auch der bisher letzte aufgedeckte Skandal: So mussten Isländerinnen und Isländer erfahren, dass die grösste Bank der Insel, Kapthing, zwei Wochen vor ihrem Konkurs an ihre Hauptaktionäre Kredite in der Höhe von 45 Millionen bis 1,4 Milliarden Euro gewährt hat.

Tourismus profitiert

Nach Meinung von Manager Grünenfelder hat die neue isländische Regierung unter Johanna Sigurdardottir, welche für 2012 den EU-Beitritt anvisiert, die Prioritäten nicht richtig gesetzt. Die Regierung habe langfristige Vorhaben. Das helfe aber den Familien nicht, sich heute zu ernähren. Einige Wirtschaftszweige wie der Tourismus stehen aber auf der Gewinnerseite. Die Hotelkette Fosshotel hat dieses Jahr gleich viele Gäste empfangen können wie im vergangenen Jahr, während in anderen Ländern wie Frankreich die Touristenzahlen um 30 Prozent eingebrochen sind. Island scheint von der Öffentlichkeit der Krise vom vergangenen Herbst profitieren zu können, auch wenn die Schlagzeilen negativ waren. Und die Abwertung der isländischen Krone verleitet die Touristen dazu, mehr auszugeben als früher. Auch der Exportsektor profitiert von der schwachen Währung. «Es gibt gewisse Anzeichen, die auf bessere Zeiten hoffen lassen», sagt Bischof Bürcher. Die Bevölkerung scheint langsam wieder Hoffnung zu schöpfen, nach all der Verzweiflung und Wut. Und die Leute seien bereit, sich gegenseitig zu helfen. Auch Grünenfelder sieht in Island ein Land voller Hoffnung.

«Weil die Idee einleuchtet»

Klimaschutz gilt als der Wachstumsmarkt der Zukunft – Liechtenstein dockt an

VADUZ – «Klimaschutz muss rasch und vernetzt über die Landesgrenzen hinweg passieren», sagt Michael Lauber, Stiftungsrats-Vizepräsident der LIFE Klimastiftung Liechtenstein.

• Kornelia Pfeiffer

«Volksblatt»: Herr Lauber, wird der Finanzplatz Liechtenstein jetzt grün?

Michael Lauber: Klimaschutz marktwirtschaftlich gesehen ist eine Chance, die der Finanzplatz nicht verpassen sollte. Der Ansatz bringt das «grüne» Investment und den Klimaschutzgedanken zusammen. Klimaschutz funktioniert auch über das Portemonnaie: indem Kapital in wichtige Projekte gelenkt wird, die unseren Globus schützen.

Klima- und Umweltschutz gilt als der Wachstumsmarkt der Zukunft. Die Saat für einen neuen revolutionären Boom ist schon ausgebracht?

Marktextperten trauen allein dem Emissionshandelmarkt bis 2020 ein weltweites Volumen von bis zu 3 Billionen US-Dollar zu. Nur schon der Vergleich der Jahre 2007 und 2008 zeigt, dass sich das Marktvolumen auf 126 Milliarden Dollar verdoppelt hat. Und zwar ohne die geplanten Emissionshandelssysteme der USA, Neuseelands und Australiens. Auch der Flugverkehr im EU-Markt ist da noch nicht mitgerechnet.

Klima- und Umweltschutz greift erst, wenn es sich lohnt

Die internationale Klimaschutzpolitik hat einen Markt geschaffen. Und die Finanzindustrie schielt wieder auf die Rendite?

Da springen Sie zu kurz. Die andere Seite ist, dass Klima- und Umweltschutz erst dann wirklich greifen können, wenn es sich finanziell lohnt zu investieren. Der Emissionshandel ist da nur ein Beispiel: Um Betriebe, die viel CO₂ produzieren, auf umweltschonende Energiequellen umzustellen, braucht es viel Geld. Das übersteigt oft die Möglichkeiten von Unternehmen oder auch Staaten. Hier sind Investitionen von Dritten – Staaten oder Privatwirtschaft – nützlich: Der Betrieb kann seinen CO₂-Ausstoss



Michael Lauber: Klimaschutz und Umweltschutz können erst dann wirklich greifen, wenn es sich finanziell lohnt zu investieren.

verringern, ein Land kann die Kyoto-Grenzwerte einhalten.

Mit dem Klimawandel befassen sich normalerweise eher Grüne und Alternative. Was macht nun Banken und Versicherungen zu Treibern des internationalen Kyoto-Prozesses?

Es braucht einfach riesige Investitionen. Das lässt sich ohne das Know-how des Finanzsektors nicht meistern. Zudem geht Klimaschutz eben wirklich alle an, die ideellen Treiber wie die pragmatischen Umsetzer. Und natürlich sehen wir heute auch, wie die Auswirkungen des Klimawandels Risiken in die Portfolios der Investoren bringen. Die muss man erkennen und mana-

gen. Dabei ist der Klimaschutzmarkt wenig anfällig für sogenannte Blasen. Sie investieren in wirkliche Werte.

Amerikas Trendwende bei der Klimapolitik dürfte die Fantasie der Anleger weiter schüren. Trotz Unsicherheiten – wie viel Bewegung ist im Markt?

Experten sagen, dass die Bewegung weiter zunehmen dürfte. Nachhaltige Finanzprodukte mit Performance sind gesucht.

Die LIFE Klimastiftung Liechtenstein will neue Geschäftsfelder fördern, die zum Klimaschutz beitragen. Wie soll das funktionieren?

Emissions-Obergrenze für das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) und verteilt die Rechte in Form von Emissionszertifikaten danach an die Unternehmen. Je nachdem, was für sie günstiger ist, kaufen diese dann entweder Emissionsrechte hinzu oder investieren in neue, umweltschonende Technologien.

Liechtenstein hat zugleich die EU-Emissionshandelsrichtlinie übernommen und kann von 2008 bis 2012 am Emissionshandelssystem teilnehmen. In den EU-Ländern begann die neue Ära im Januar 2005. Neue Impulse kommen nun von der Trendwende in den USA. Kernstück eines geplanten Gesetzes, das vorsieht die CO₂-Produktion bis 2050 um 83 Prozent unter dem Wert von 1990 zu senken, ist der Handel mit Kohlendioxid-Emissionsrechten. (kopf)

Die Stiftung ist eine Private-Public-Partnership. Wer eine Idee hat – jede, jeder soll sich einbringen. Die Stiftung will Akteure aus dem Finanzsektor, der Wirtschaft, der Politik, der Forschung zusammenbringen, über den runden Stiftungstisch sollen sich die besten Ideen und Investitionen finden.

Kernstück in Liechtenstein – wie in den USA und der EU – ist der Handel mit Kohlendioxid-Emissionsrechten. Wie kann der Mini-Finanzplatz da andocken?

Zum einen ist Liechtenstein beim Kyoto-Protokoll mit von der Partie. Weil es EWR-Land ist, kann es am europäischen Emissionshandel teilnehmen. Mit dem neuen Emissionshandelsgesetz sind die Rahmenbedingungen vorhanden.

Und warum Emissionshandel?

Weil die Idee dahinter einleuchtet: Ein intelligenter organisierter CO₂-Handel schafft einen Marktpreis für das Treibhausgas und ermutigt im Idealfall Versorger und Industrie dazu, weniger emissionsintensiv zu operieren.

Im Klimaschutz war der Finanzmarkt noch gar nie ein Saulus

Woher nimmt man in Liechtenstein das Fachwissen?

Die Hochschule ist in die Stiftung eingebunden. Zugleich kann die Stiftung Forschungsaufträge vergeben. Workshops sollen den Austausch mit internationalen Akteuren im Klimaschutz fördern. Wir wollen über den Dialog Netzwerke schaffen.

Was sind die nächsten Schritte, um weiter auf den Kurs zu einer «Grünen Weltwirtschaftsordnung» aufzuspringen?

Am 9. Oktober ist die nächste öffentliche Informationsveranstaltung an der Hochschule zum Emissionshandel. Gerade sind wir dabei, Workshops für Finanzmarktteilnehmer, für Industrie, für Gewerbe zu organisieren. Wenn die Stiftung LIFE so zu einer Nachhaltigkeits-Drehscheibe wird, dann haben wir viel erreicht.

Heisst das, der Finanzmarkt mutiert vom Saulus zum Paulus?

Im Klimaschutz war der Finanzmarkt noch gar nie ein Saulus.

Für zwei Grad weniger

SCHAAN – Liechtenstein kann am EU-Emissionshandelssystem teilnehmen. Fachleute empfehlen globalen Emissionshandel.

Am 1. September hat der Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) der deutschen Regierung in Berlin ein Sondergutachten «Kassenssturz für den Weltklimavertrag – Der Budgetansatz» übergeben. Die Experten fordern eine Abkehr vom Kyoto-Abkommen und ein globales Gesamtbudget für Kohlendioxid, das auch die Schwellenländer mit einbezieht. Der WBGU hält die Bewirtschaftung des globalen Kohlendioxidbudgets nur mithilfe eines globalen Emissionshandels für möglich.

In knapp 100 Tagen findet in Kopenhagen der Weltklimagipfel statt. Das Kyoto-Protokoll zum Klimaschutz läuft 2012 aus, in Kopenhagen wird um einen Nachfolgevertrag gerungen. Auf dem G-8-Gipfel im Sommer haben sich Industrie- und Schwellenländer geeinigt, dass die Atmosphäre sich im Vergleich zum Beginn des Industriezeitalters nur noch um zwei Grad aufheizen soll. Gegenwärtig wirtschaftet die Menschheit so, dass die globale Mitteltemperatur auf der Erde bis zum Ende des Jahrhunderts um sechs Grad ansteigen könnte. Die klimaschädlichen Emissionen müssten bis 2050 mehr als halbiert werden.

Hinzukaufen oder investieren

Seit 2008 ist auch in Liechtenstein ein Emissionshandelsgesetz in Kraft: Der Staat setzt eine

LIFE

LIFE Klimastiftung Liechtenstein: Gemeinnützige Stiftung, Private-Public-Partnership

Gegründet: Anfang 2009

Ziel: Impulsgeber für Entwicklung marktwirtschaftlicher Instrumente zum Klimaschutz, Förderer von Dialog und Vernetzung

Aufgabe: Nachhaltige Förderung von Klimaschutz und Emissionshandel

Träger: Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Liechtensteinischer Bankenverband, Treuhändervereinigung, Anlagefondsverband, Hochschule (offen für weitere Träger)

 www.klimastiftung.li